Musikstunde

Die Farbe Weiß – Mehr als Winter Wonderland „Fräulein Frost ...“ (2)

Von Jane Höck

Sendung: 08. Januar 2010
Redaktion: Dr. Bettina Winkler
Produktion: 2019

SWR2 können Sie auch als Live-Stream hören im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de, auf Mobilgeräten in der **SWR2 App**, oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:
Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen.
Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert.
Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die neue SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

SWR2 Musikstunde mit Jane Höck
07. Januar - 10. Januar 2020
Weiß – Mehr als Winter Wonderland
„Fräulein Frost ...“ (2)

Herzlich willkommen zu „Weiß – Mehr als Winter Wonderland“. Mein Name ist Jane Höck. In der aktuellen Musikstundenwoche nehme ich sie mit auf eine Klangreise in und durch Weiß. Weiß ist Licht, Weiß begleitet unser Leben und den Lauf der Jahreszeiten. Während gestern vor allem die lichten und warmen Töne von Weiß auf dem Programm standen, wird’s heute klirrend kalt.

Tanzende Schneeflöckchen, kinsterndes Eis, Schlittenpartien – Weiß singt von der Schönheit und von den Freuden des Winters. Aber Weiß beinhaltet auch beißende Kälte, die uns in Zehen und Finger fährt. Ohne Sonne schlägt uns das kalte, tote Weiß gern aufs Gemüt. Der Seele fehlt die Wärme, das Licht. Menschen werden depressiv, wenn „Fräulein Frost“ alle Jahre wieder mit tiefgekühltem Atem und Weiß gepuderten Wangen zuschlägt. Dieser wunder-schöne, eiskalte Engel leiht der zweiten weißen Musikstunde ihren Namen.

Geklaut habe ich den bei der Kölner Band „Erdmöbel“, die ihrem „Fräulein Frost“ alles Winterglück und –leid dieser Welt andichtet.

Musik 1
Erdmöbel:
„Fräulein Frost“ [2:40]
Erdmöbel „Geschenk“
Label: jippie! Industrie LC: 30370. JIPPIE007V

„Fräulein Frost“ fährt uns schmerzhaft in die Glieder und beschert vor Kälte brennende Wangen. Aber „Fräulein Frost“ macht auf der anderen Seite auch selig und bringt Musik in den Winter. Brrr ... das ist der erste Sound, den sie uns Menschen entlockt, stramm gefolgt vom Zähne klappern. Und wenn wir uns über gefrorenen Schnee bewegen, bersten Millionen winzig kleiner, sternförmiger Schneekristalle kirschend und knackend unter unseren Fußsohlen. „Leise rieselt nur der Schnee“ und auch nur der Neuschnee hat die Kraft, die Welt für einen Augenblick akustisch in Watte zu packen. „Still und starr ruht der See“ stimmt manchmal, aber eben nicht immer.

Gerade, wenn Fräulein Frost die Welt mit weißem Raureif überzieht, machen zugefrorene Gewässer gern Musik. Sie überraschen und erschrecken, wenn sie plötzlich seufzen, wimmern, stöhnen, schluchzen ... Der See singt sein trauriges Lied. Warum das so ist? „Wenn wir auf eine Eisfläche gehen und da Druck ausgeübt wird, dann knistert und knackt es“, so Ralf Ludwig, Prof. für Physikalische Chemie. Das Gleiche tun auch Eiswürfel „die aus dem Gefrierschrank kommen und sehr kalt sind und dann in die warme Flüssigkeit geworfen werden und dann Materialspannungen aufgrund des hohen Temperaturunterschieds ausgesetzt sind“. Es sind diese thermischen Spannungen, die das unheimliche Knistern und Knacken erzeugen. Beim zugefrorenen See entsteht die Material-spannung dadurch, dass die Luft über dem Eis sehr viel kälter ist als das Wasser tief unter dem Eis. Durch die unterschiedlichen Temperaturen arbeitet das Wasser, es dehnt sich aus, zieht sich wieder zusammen, dehnt sich ... Durch diese Bewegung entstehen Risse im Eis – der See singt. Da Schall sich im Eis schneller ausbreitet als in der Luft, die Schallwelle also mit einer höheren Frequenz schwingt, singt der See mit dieser hohen, geisterhaften

Stimme. „Fräulein Frost“ zaubert mit ihrem Eisorchester unerhörte Klänge, an die musikalisch eigentlich nur einer rankommt. Antonio Vivaldi.

Mit seinem Winter aus den „Vier Jahreszeiten“. Genau deshalb gibt‘s den jetzt auch aufs Ohr. Mit Daniel Sepec und der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen.

MUSIK 2
Antonio Vivaldi:
„Winter“ [3:29]
Daniel Sepec
Deutsche Kammerphilharmonie Bremen
M0565746010

Vivaldi braucht ein ganzes Orchester, um die Klangfarben der weißen Zeit täuschend echt nachzuahmen. Er macht das – zugegeben – exzellent. Es geht aber auch anders und vor allem viel einfacher. Das beweist ein Volk, das weit draußen, am nördlichsten Rand von Europa Zuhause ist. Es sind die letzten Ureinwohner unseres Kontinents, die Sami. Sie selber nennen sich „Kinder der Sonne und des Windes“. Sie siedeln im äußersten Norden von Norwegen, Schweden, Finnland und Ostrussland.

Dort gehen sie wie vor Jahrhunderten immer noch der Rentierzucht nach. Weiß ist eine der prägendsten Farben ihrer natürlichen Umgebung. Im Sommer sind die Tage und auch die Nächte Licht durchleuchtet – WEISS.

Im Winter versteckt Fräulein Frost das Land unter einer dicken Schicht von Eis und Schnee.

Wie die Inuit in Grönland verfügen auch die Sami über eine ganze Palette an Begriffen, die die unterschiedlichen Weißstufen des Schnees bezeichnen. Aber nicht nur das. Mit Joik, einer einzigartigen Vokalkunst, bei der tief in der Kehle mal dunkel guttural gefärbte, mal falsettartig hohe Töne entstehen, besingen die Sami die beseelte Natur, sie werden eins mit ihr. Auch mit dem sie umgebenden Weiß. Was das heißt? Sie besingen nicht einfach den Schnee und das Eis, sie machen Schnee und Eis im Gesang fühlbar, sie werden zu Schnee und Eis. Das klingt schon ein bisschen esoterisch. Der Renrajd Uwe, Rentierzüchter und Sami-Experte aus Nordhessen, erklärt es so: „In Deutschland, wenn ich vom Heideröschen singe oder warum ist`s am Rhein so schön, dann singe ich, warum es am Rhein so schön ist. Wenn ich das als Joik singen würde, dann würde ich nicht vom Heideröschen singen. Ich wäre das Heideröschen und würde es so intonnieren, dass man merkt, och das hört sich ja an, wie ein Heideröschen.“
Eigentlich ist es nur Ausdruck dafür, dass die Sami im Einklang mit ihrer Umgebung leben, dass sie in der Lage sind, sich tief in Tiere, Menschen, Pflanzen und auch Dinge hineinzuversetzen oder vielleicht besser hinein zu träumen.

Der Star unter den samischen Joikern ist der 2001 verstorbene Dichter und Musiker Nils-Aslak Valkeapää. Er hat den Joik 1994 der Weltöffentlichkeit präsentiert. In weißer Tracht, mit weißem Rentier und Schlitten hat er die Olympischen Winterspiele in Lillehammer eröffnet, sprich sie gejoikt.

Musik 3

Nils Aslak Valkeapää:

„DÁLVELEAIKKAT - Wintergames“ [4:08 Minuten]

Nils-Aslak Valkeapää, Johan Anders Baer, Esa Kotilainen &
Seppo Paakkunainen

Label: DAT. LC: 07575. DATCD17

Ich höre in diesem Song des samischen Dichters Nils Aslak Valkeapää die unterschiedlichsten Farben des weißen Polarwinters heraus. Den schneidend kalten Wind, die Glöckchen der Rentierschlitten, ihre trappelnde Schritte und das Gleiten der Kufen über Schnee und Eis. Den Frost, das Singen der zugefrorenen Eisflächen und die Weite der weißen Landschaft. Der Renrayd Uwe, der in Nordhessen ein Lapplandlager betreibt, verbringt einen großen Teil des Jahres mit seiner Familie in einem echten Sami-Dorf in Nordschweden. Er ist seit Jahrzehnten Teil der Sami-Gemeinschaft.

Er sagt, der Joik ist ein Gefühlsausdruck oder so etwas wie der Gesang der Seele. Als Beispiel erzählt er mir die Geschichte von einer Fahrt mit dem Rentierschlitten über eine endlos weite, hohe Fjäll-Ebene. Stundenlang geht es dabei mit einem echten Rentiermann durch die weiß verschneite Tundra.

Und – Zitat Renrayd Uwe - „Es wird Nacht, voller Mond scheint und plötzlich beginnt das Nordlicht am Himmel zu flackern. Da kommt Dir so schon das Augenwasser, da musst Du aber ganz schwer schlucken. Und dann hält der Rentiermann sein Gespann an, setzt sich aufrecht hin und sagt: Nun, ist es Zeit zum Joiken.“ Der Mann legt einen schmerzhaft schönen Joik hin, der zu Tränen rührt. Ganz ehrlich, bei diesem intimen Konzert wäre ich gern dabei gewesen und hätte mein Aufnahmegerät ausgepackt. Aber solche Momente sind vielleicht einfach nur für die

Seele bestimmt. Alternativ greife ich deshalb noch einmal auf den samischen Dichter Nils-Aslak Valkeapää zurück. In seiner gut einstündigen Vogelsymphonie fängt er Klänge und Stimmungen ein, die der erste zarte Frühling in den weißen Pelz des arktischen Winters zaubert. Denn sobald „Fräulein Frost“ auch nur ein bisschen ihren eisigen Würgegriff lockert, mischen sich neue Töne ins Eisorchester. Der Dichter und Sänger joikt den ausklingenden Winter und mixt im Studio Naturtöne dazu: Die Stimmen von Möwen, Schneehühnern und Schwänen und die Klangfülle des schmelzenden Eises. Überall gluckert, gurkelt, plätschert und tropft es.

Das Weiß steckt in der Metamorphose: Löst sich mit den ersten wärmenden Sonnenstrahlen auf und verwandelt sich in transparentes, flüssiges Nichts.

Musik 4
Nils-Aslak Valkeapää:
Vogelsymphonie
Goase Dusse - The Bird Symphony
[Ausschnitt; max 6 Min.]
Nils-Aslak Valkeapää.
Label: DAT. LC: 07575. DATCD15

Sie hörten einen Ausschnitt aus der Vogelsymphonie des samischen Dichters Nils-Aslak Valkeapää.
Das ist der Mann, der 1994 die Olympischen Winterspiele in Norwegen eröffnet hat.

Zwar trägt die Musikstundenwoche den Titel „Weiß – Mehr als Winter Wonderland“, aber natürlich ist Weiß – gerade im Winter – mit diesem Traum vom Winterwunderland besetzt. „Dreaming of a white Christmas“, das ist die Sehnsucht nach einer Zeit, als es noch „richtig weiße Winter“ gab, eine nostalgische, ferne Erinnerung an verflossenes Kinderglück. „Das Fenster stand trotz Winters offen und ich roch sobald ich das Zimmer betrat, den Schnee. Ich roch und erinnerte mich: Das sanfte Duftgewölk von Milliarden winziger Schneesterne; diesen Flockenduft, der hereinwirbelt, diesen Schneestern-schauer. Ich erinnerte mich, schaute zurück in das selig weiße Land der Kinderzeit“, so sehnsuchtsvoll besingt der Dichter Bruno Epple das Winterweiß. Er träumt nicht nur, er taucht in der Erinnerung auch plastisch in dieses märchenhafte Weiß ein: „Von Schneewellen umgeben, stapften und plumpsten wir dahin, schlitterten hangab, kugelten aufeinander, platschten mit der Nase voran in den Schnee, durchstampften die Wehen, kämpften und spielten uns müde.“

Der Dichter erinnert an die verspielte Dimension von Weiß, daran, dass Winter immer auch eine Zeit der Winterfreude ist. Der erste Schnee zieht Kinder fast magisch nach draußen. Zur Schneeballschlacht, zum Schneemann bauen, Eislaufen, Snowboarden, Ski- oder Schlittenfahren. „Und abends waren wir nass von Schneeglut“, so der Dichter Bruno Epple, „hatten brandrote Backen, frostig heiße Hände und wir fielen vor Glück halbtot ins Haus. Wir hatten uns voll gerochen, der Nase vertraut war die Tiefe eines Schneehaufens, die Lunge gebläht von der Frische, die Augen geschlossen schneite es weiter. Flocken, sanft und schwer, dämmerten herab, kamen im Wirbelbraus aus unendlichen Höhen und während wir in weißen Betten lagen, wuchs draußen der Schnee.“

Wir steigen jetzt – herrlich nostalgisch – zu Leopold Mozart in den Schlitten. Mit leichter Hand komponiert der seine „Musikalische Schlittenfahrt“ durch die tief verschneite, weiße Winterlandschaft. Beschwingt traben die Pferde, lustig klingeln die Schlittenglöckchen und kühn saust die Peitsche durch die Luft.

Musik 5

Leopold Mozart:

„Eine Musikalische Schlittenfahrt“ [2:06]

Süssmayr, W. A. Mozart, Leopold Mozart – The Name-Day / Les Petits Riens / Toy Symphony / Sleigh-Ride

Franz Liszt Chamber Orchestra und János Rolla.

Label: Hungaroton Classic. LC: 01181. HRC 066

In Leopold Mozarts Musikschlitten durchs Winterweiß kutschierten das Franz Liszt Chamber Orchestra und János Rolla.

Winterzeit ist weiße Zeit, ist Kinderzeit. Aber auch Erwachsene entdecken gern das Kind wieder in sich, „wenn Frau Holle ihre Betten macht“. „Hei, so eine Schneeballschlacht, das ist was für die Großen und die Kleinen“, singt in den 50er Jahren treffend die kleine Conny Froboess. „Lasst euch die Kindheit nicht austreiben!“, so formuliert es Erich Kästner: „Nur wer erwachsen wird und Kind bleibt, ist ein Mensch“. Passend dazu verhalten sich Kästners berühmte „Drei Männer im Schnee“. Leicht besoffen stolpern sie im 50er Jahre Schwarz-Weiß-Film in die nächtlich verschneite Bergwelt vorm Hotel und beginnen einen Schneemann zu bauen.

Einen weißen, kugeligen Herrn, namens Kasimir, mit Eierkopp und Zigarre im Mund, der standesgemäß mit Champus getauft wird. Und natürlich gibt es den Schneemann auch im Musiktheater.

„Das gesamte musikalische Wien steht unter dem Eindruck des Sensations-erfolges, den die Pantomime „Der Schneemann“, das Werk eines elfjährigen Knaben anlässlich einer Wohltätigkeits-Soiree im Palais des Ministerpräsidenten Baron Binard erzielte,“ schwärmt im Mai 1910 die „Allgemeine Zeitung“. Und weiter: „Hervorragende Musiker und Musikkritiker bezeichnen dieses als vollwertige, reife Schöpfung eines musikalischen Genies.“ Erich Wolfgang Korngold heißt das Wunderkind. Es ist der Sohn des berühmten Wiener Kritikers Julius Korngold, weshalb einige munkeln, „Der Schneemann“ stamme wohl eher aus der Feder des Vaters. Selbst Kaiser Franz Joseph wird auf das Stück des Wunderkindes aufmerksam und holt es für den Herbst zur Uraufführung an die K & K Hofoper in Wien. Der prominente Papa ist entsetzt. Er fürchtet eine Blamage und versucht die Aufführung zu verhindern. Vergebens. Das Ballett „Der Schneemann“ kommt am 4. Oktober 1910 – dem Namenstag von Kaiser Franz Joseph – auf die Bühne der Wiener Hofoper. Selbstverständlich in Anwesenheit des Herrschers. Julius Korngold, der hyperkritische Papa, hält sich fern. „Ich war Zuhause geblieben und suchte mich über die kritische Stunde mit Beethoven am Klavier hinwegzubringen,“ schreibt er. „Endlich klingelte das Telefon. Es kam erfreulicher Bericht. Beifall schon nach der Szene des Pierrot, Beifall nach dem Zwischenspiel und erst recht zum Schlusse des Stückchens. Der Komponist, der unbefangen fröhlich auf die Bühne gesprungen kam, konnte sich vielmals verbiegen.“

Ursprünglich geschrieben hatte der Junge sein Schneemann-Stückchen fürs Klavier.

Und in genau dieser Fassung läuft es jetzt auch hier: Hören Sie nun das Zwischenspiel aus dem Schneemann von Erich Wolfgang Korngold. Es spielt Martin Jones.

Musik 6
Erich Wolfgang Korngold:
„Der Schneemann/Zwischenspiel“ [2:23]
Korngold: The Piano Music. Martin Jones.
Label: Nimbus Records. LC: 05871. NI 5705/8

Komponiert von einem Elfjährigen. Das kleine Ballett „Der Schneemann“. Leicht und luftig entfaltet sich diese süße Winter-Weihnachts-Geschichte, in der Pierrot das Mädchen Colombine anhimmelt.

Nur hütet der Onkel sie wie seinen Augapfel. Aber eine Lücke gibt es doch. Dieser Onkel, der trinkt gern einen über den Durst und wenn er dann ordentlich einen im Tee hat, spricht er mit dem Schneemann vorm Haus. Das ist Pierrots große Chance. Er verkleidet sich als Schneemann, baut sich vor dem Haus der Angebeteten auf und wartet, bis der Onkel ihn im angeheiterten Zustand in die Wohnung einlädt. Kaum oben angekommen, schläft der Onkel ein, die beiden Liebsten sind allein ... Ein Schelm, wer böses denkt.

So leicht entfaltet sich nicht nur der Stoff, auch die Musik ist leicht und verspielt. Schwebend wie die Schneeflocken, die als weiße Sternchen vom Himmel fallen. Beim Hören kann ich sie im Geiste direkt vor meiner

Nase tanzen sehen. Und dann bin plötzlich wieder ein Kind, das sich die Nase an der gefrorenen Scheibe platt drückt, um den Schnee in dicken Flocken herabtanzen zu sehen. Den Blick dabei still und starr nach oben gerichtet, mit den Augen hängen bleiben im dichten Flockenwirbel, bis das Haus abhebt und direkt in den Himmel zu schweben scheint.

„Fräulein Frost“ hat die Kraft zu verwandeln, sie ist eine Künstlerin. Unter ihrem Einfluss mutieren transparente Regentröpfchen zu tanzendem Zauberschnee.
Der überzieht das Land mit weißem Stoff, der in der Sonne mit Silber glitzernden Sternchen durchwirkt ist. Herabtropfendes Wasser erstarrt zu bizarren Säulen, die je nach Lichteinfall in allen Farben des Regenbogens schimmern oder matt weiß leuchten. Auf die Fenster malt Fräulein Frost mit eiskaltem Atem einen kompletten botanischen Garten. Dicht an dicht ranken filigrane weiße Blüten, Sterne und Blätter über ansonsten transparentes Glas. Winterzeit ist Eisblumenzeit.

So wunderbar wie rätselhaft ist, dass die eisigen Kristalle absolut symmetrisch wachsen, in der auch für Schneeflocken so charakteristischen Form mit sechs Ecken. Eigentlich sind weiße Eisblumen nichts anderes als Raureif auf Glas, der tiefgekühlte Atem von Fräulein Frost.

Musik 7
Meret Becker:
„Eternity“ [3:39 Min.]
Meret Becker “Deins & Done”
Label: Edel. LC: 0166. 0209466CTT

Die Schauspielerin und Chanteuse Meret Becker war das hier in der SWR 2 Musikstunde, mit ihrer bittersüßen Ballade „Eternity“.

Eine Geschichte über eine kleine Schlittschuhläuferin, die im gefrorenen See einbricht und ertrinkt. Sie singt: “Es rieselt ganz leise, es funkelt so herrlich und glitzert und blinkt, verlockend gefährlich ...“ Weiß ist mehr als Winter Wonderland, Weiß trägt immer auch die Schatten der Vergänglichkeit in sich, wie die Eisblumen. Schönheit und Kälte, Leuchten und Tod.

Die weiße Winterlandschaft ist nicht nur konkretes Abbild, sie ist auch eine Metapher für die verlorene Liebe, den Frost in der Beziehung, für die Erstarrung zweier Menschen, die Auflösung eines brennenden Gefühls ins schiere Nichts und die überraschende Erkenntnis: Die Liebe ist tot, irgendwo auf dem Weg mit- und später nur noch Nebeneinander eingegangen, abgestorben, erfroren. Erich Kästner kommt mir da noch einmal in den Sinn und das Paar aus seinem Gedicht „Sachliche Romanze“, dem die Liebe abhanden kommt, wie anderen ein Stock oder Schirm. „Sie gingen ins kleinste Café am Ort und rührten in ihren Tassen. Am Abend saßen sie immer noch dort. Sie saßen allein, und sie sprachen kein Wort und konnten es einfach nicht fassen.“ Meret Beckers Schlittschuhläuferin, die mit ihren kreischenden Kufen weiße Schnitte und Wundmale in die Haut des Eises ritzt und das so lange tut bis sie einbricht, könnte als Metapher für den Verlust und den Tod der Liebe stehen. Die Eisblumen, die Meret Becker gleich an den Beginn des Liedes stellt, ein passendes Intro, weil es – so interpretiert – die Schönheit, aber auch die Flüchtigkeit und Zerbrechlichkeit der Liebe besingt.

Das Weiß der Winterlandschaft als Seelenspiegel, ganz so wie es auch in Franz Schuberts „Winterreise“ der Fall ist. Das ist nicht einfach nur eine Reise durch den Winter; nein, das ist ein Abschied und da ist Schmerz, da sind die Schatten der Vergangenheit und Verzweiflung, aber auch die bittersüße Erinnerung an das verflossene Glück, das zarte Licht der Hoffnung und des Aufbruchs schimmert immer wieder durch.

Die Liebe ist ein seltsames Spiel, das Leben eine Herausforderung, mit kleinen Toden, die sich in der weißen Winterlandschaft spiegeln – Es glitzert und blinkt, verlockend gefährlich ... – Die zu Eis erstarrte Landschaft als Metapher für die Schock gefrorene Seele nehmen Text und Musik immer wieder genial auf.

Musik 8
Franz Schubert:
„Gefror‘ne Tränen“ [2:23]
Franz Schubert „Winterreise“
Jonas Kaufmann & Helmut Deutsch
Label: Sony Classical. LC: 06868. 88883795652

Jonas Kaufmann und Helmut Deutsch sangen und spielten „Gefror ‘ne Tränen“ aus Franz Schuberts „Winterreise“.

Winterweiß funkelt so herrlich. Es be- und verzaubert. Aber Weiß ist ein Januskopf. Es ist verlockend gefährlich. Wenn Fräulein Frost jemanden zu eng an ihre Brust drückt, kann das tötlich ausgehen. Diese zwiespältige Erfahrung macht in Thomas Manns berühmtem Zauberberg der junge Hans Castorp auf seiner persönlichen „Winterreise“ durch die weiße Hochgebirgswelt.„Der Wind schneidet wie

mit Messern ins Fleisch, ich wünschte, ich hätte nicht nur meine wollene Weste an, sondern am besten sieben Pelze übereinander, ob ich doch besser umkehre?“ Der Tuberkulose Patient Castorp, der zur Genesung im Schweizer Lungensanatorium in Davos verweilt, ist auf der Flucht. Vor der Monotonie und der gepflegten Langeweile, die ihm im Sanatorium, diesem klinisch weißen Gefängnis, die Luft zum Atmen nimmt.
Er ist auf Skiern ins Hochgebirge aufgebrochen, als ihn ein Schneesturm von der Welt abschneidet. Alles um ihn her löst sich auf, versinkt in wirbelndem Weiß. „Kein Gipfel, keine Gratlinie war sichtbar. Es war das dunstige Nichts gegen das Hans Castorp sich empor schob“, heißt es im Roman. Seine Einsamkeit und Verlorenheit ist plötzlich so tief „wie ich es mir nur habe wünschen können.“ Das trügerische, das verführerische Weiß des Hochgebirges hat ihn herausgefordert, angezogen, gelockt ... Castorp wusste, dass ein Schneesturm aufziehen würde.

Es gab eine Unwetterwarnung. Er hat das Tod bringende Weiß gesucht und gefunden. Mit dem aufkommenden Sturm bei anbrechender Nacht schiebt sich – wie Thomas Mann schreibt – eine „weiße Verfinsterung“ über den Körper und die Seelenlandschaft des jungen Mannes. Schmiegt sich an ihn, bedeckt ihn, legt sich um ihn wie ein weißes Leichentuch. Bei seinen eindrücklichen Beschreibungen von Weiß hat sich Thomas Mann übrigens durch den Böhmerwalddichter Adalbert Stifter inspirieren lassen. Der hat 1866 im Bayrischen Wald einen wirklichen Schneesturm erlebt und diese weiße Hölle in der Erzählung „Aus dem baierischen Wald“ verarbeitet.

Er schreibt "Die Gestaltungen der Gegend waren nicht mehr sichtbar. Es war ein Gemische da von undurchdringlichem Grau und Weiß, von Licht

und Dämmerung, von Tag und Nacht, das sich unaufhörlich regte und durcheinander tobte, Alles verschlang, unendlich groß zu sein schien, in sich selber bald weiße fliegende Streifen gebar, bald ganz weiße Flächen, bald Ballen, und andere Gebilde, und sogar in der nächsten Nähe nicht die geringste Linie oder Grenze eines festen Körpers erblicken ließ. Selbst die Oberfläche des Schnees war nicht klar zu erkennen. Die Erscheinung hatte etwas furchtbares und großartig Erhabenes."

Mit dieser eindrücklichen Beschreibung von „Weiß“ neigt sich „Fräulein Frost“, der zweite Teil der SWR2 Musikstundenwoche „Weiß – Mehr als Winter Wonderland“ dem Ende zu. Wie das herabschneiende tötliche Weiß aus dem „Zauberberg“ klingt oder klingen könnte, hat sich der Komponist Jürgen Knieper ausgemalt.

Im Track „Schneesturm“, aus der Original Filmmusik des „Zauberbergs“. Mit dem Orchester der Deutschen Oper Berlin.

Musik 9
Kino Klassik:
„Schneesturm“ [4:50 Min.]
Kino Klassik Besondere Filmmusik. „Der Zauberberg“
Orchester der Deutschen Oper Berlin.
Label: FKM Records LC: 07694.

Weiß ist die Winterlandschaft, weiß sind Schnee und Eis. Herrlich funkelnd, beglückend, verzaubernd, gefährlich ... Weiß, wie es Thomas Mann beschreibt, hat eine ungeheuerliche Dimension.

Weiß ist Delirium und Todessehnen, das bei Thomas Mann aber letzten Endes überwunden wird.

Uns gibt es einen Vorgeschmack auf morgen, auf „Der weiße Wal – Das Ungeheuerliche und Böse“, den dritten Teil der aktuellen Musikstundenwoche.
Mein Name ist Jane Höck. Dankeschön fürs Zuhören und hoffentlich bis morgen.